

Rheingauer Anzeiger.

74 Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Theil



Kreis-Blatt

Fernsprech-Anschluß Nr. 61

des Rheingau-Kreises,

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Vierteljahrspreis
(ohne Traggebühren):
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt M. 1.60,
ohne dasselbe M. 1.—

Durch die Post bezogen:
M. 1.60 mit und
M. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt.

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden

Einzige amtliche
Rüdesheimer Zeitung.

Anzeigenpreis:
die Kleinspaltige (1/2)
Petitzelle 15 Pfg.,
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim 10 Pfg.,
Ankündigungen vor und
hinter d. redactionellen
Theil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet)
die (1/2) Petitzelle 30 Pfg.

Nr 107

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Donnerstag, 10. September

Verlag der Buch- und Steinbruderei
Fischer & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1914.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 2 Blätter
(6 Seiten.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Der Minister des Innern.

IV. b. 1985.

Berlin, den 23. Aug. 1914.

Es ist die Frage angeregt worden, ob die Unterstützungen, die aus öffentlichen Mitteln Personen gewährt werden, die durch den Krieg arbeitslos geworden und in Noth geraten sind, für den Empfänger den Verlust öffentlicher Rechte zur Folge haben. Für die Beurteilung dieser Frage ist, soweit die öffentlichen Rechte auf Reichsgesetzen beruhen, das Gesetz betreffend die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte vom 15. März 1909 (Reichsges.-Bl. S. 319) maßgebend. Dort wird unter Ziffer 4 bestimmt, daß als Armenunterstützungen, die den Verlust öffentlicher Rechte nach sich ziehen, nicht anzusehen sind Unterstützungen, die nur in Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Nothlage gewährt werden. Zur Begründung dieser Vorschrift ist, in den Motiven (Nr. 1002 der Reichstagsdrucksachen von 1908) ausgeführt, es entspreche nicht den sozialpolitischen von 1908) ausgeführt, es entspreche nicht den sozialpolitischen Anschauungen der Gegenwart, daß jemand, der infolge einer augenblicklichen Nothlage gezwungen sei, die öffentlichen Armenpflege in Anspruch zu nehmen, wichtige öffentliche Rechte verliere; man werde vor einer solchen Person nicht sagen können, daß sie nicht mehr die zur Ausübung öffentlicher Rechte erforderliche wirtschaftliche Selbstständigkeit besitze. Hiernach besteht kein Zweifel, daß die durch den Krieg eingetretene Arbeitslosigkeit als eine solche augenblickliche Nothlage gelten muß und demzufolge die im Hinblick hierauf gewährten Unterstützungen, die, auch wenn sie wiederholt gewährt werden, doch nur vereinzelter Leistungen sein werden, nicht als Armenunterstützungen anzusehen sind. Das Gesetz hat hiernach erfreulicherweise Vorbehalte getroffen, daß die drückende Lage der zahlreichen Personen, die ohne Verschulden durch den Krieg arbeitslos und unterstützungsbedürftig geworden sind, nicht noch durch den Verlust öffentlicher Rechte erschwert wird.

Bekanntmachung.

§ 8061. Gemäß Anordnung der zuständigen Behörden sind die Vorschriften über die Sonntagsruhe im hiesigen Kreise in vollem Umfange wieder in Geltung getreten.

Rüdesheim, den 5. September 1914.
Der Landrat.
Wagner.

Bekanntmachung.

§ 8139. Die Unterseebootsabteilung Kiel-Wit stellt nach dem 1. October ds. Js. noch dreijährig Freiwillige als Maschinistenanwärter und Heizer ein.

Bedingungen: Eine mindestens dreijährige Lehrzeit in einem technischen Berufe, kräftiger Körperbau, Mindestalter 17 Jahre. Dem Eintrittsgesuche sind folgende Scheine beizufügen:

1. Ein vom Zivilvorstehenden des Aushebungsbezirkes der Ersatzkommission ausgestellter Meldeschein zum freiwilligen Eintritt auf drei Jahre lautend.

2. Sämtliche Lehr- und Arbeitszeugnisse.

Eine möglichst baldige Anmeldung ist erwünscht.

Rüdesheim, den 5. September 1914.

Der Landrat.

J. B.: Dr. Richter, Reg.-Aff. for.

Russische Zustände.

Bis zum 31. Juli dachten mindestens 99 Prozent des gesamten russischen Volkes durchaus friedliebend. Eine kleine Clique erbärmlicher Creaturen war jedoch ununterbrochen bemüht, die erste beste Gelegenheit zu benutzen, dem willenlosen Jaren die Nothwendigkeit eines Krieges gegen Deutschland klarzumachen.

Das Einzige, was diese Politiker eint, ist

eine grenzenlose Selbstsucht. Wenn dieses Wort für Jergendeinen geprägt ist, so für die Wintermänner der kriegsrischen Politik gegen Deutschland. Die Gründe sind bei jedem verschieden. Bei vielen Ehrgeiz, bei den meisten materielle Gewinnsucht, Jagd nach Lieferungen für die Armee, die bezahlt, aber nicht ausgeführt werden, bei den allermeisten einfach Bezahlung mit französischem Geld. Der sich in Rußland mächtig regende Geist des Fortschritts, der als Bodensatz der Revolution von 1905 zurückgeblieben ist, war eine Gefahr für das Treiben dieser Herren. An Arbeit nicht gewöhnt, leben sie von den Renten, welche die Banern ihrer Güter zu zahlen haben. Mit dem Vordringen des Reformwerkes mußte ihre Macht, ihre Stellung bei Hofe und der Besitz der Pfanden an dem Staatsfädel sinken und verschwinden; der Scheinadel, den Rußland heute noch aufzuweisen hat, war über kurz oder lang wegen seiner Trägheit und Leistungsunfähigkeit zum Untergang verurtheilt.

Daß der Onkel des Kaisers, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, die Seele der deutsch-feindlichen Gruppe war, weiß man in Deutschland zur Genüge. Als Chef des Militärbezirks in Petersburg hat er einen großen Einfluß auf das gesamte Officiercorps ausgeübt und in den Petersburger Centralbehörden eine Schaar ihm willfähriger Streber versammelt, meist Leute, die mit ihrer Kenntniß der Truppenführung nicht über den grünen Tisch hinausragen, die aber eingeschwozene Panislawisten sind. Kein moralischer, begeisternder innerer Halt beherrscht sie, sondern eine Lebensart, unter der sie sich selbst nichts denken. Bei all diesen Herren hat die Vergebung von Lieferungen, an denen man sich schnell bereichern konnte, eine entscheidende Rolle gespielt. Trotz Senatorenuntersuchung blähen bis heute gerade in der Heeresverwaltung die Schmiergelder mehr denn je. Das luxuriöse Leben in Petersburg hat einen Umfang wie nie zuvor angenommen und ging zum weitaus größten Theil auf Staatskosten.

Dieses Gefindel, das keine Ahnung von Vaterlandsliebe und Pflichtgefühl hat, das sein eigenes Land bestiehlt, dem armen, guten, treuerzigen Bauer, der das Kanonenfutter bilden muß, den letzten Kopfen aus der Tasche gezogen hat, das ist die Kerntruppe unserer Feinde; ihre Herolde waren in erster Linie die Herren von der No-woje Wremja unter dem Einfluß des Chefs der Presseabteilung, Keldow. All ihr Streben war seit dem japanischen Krieg darauf gerichtet, einen Krieg mit Deutschland vollstänlich zu machen. Warum? Die Mitarbeiter der Zeitung erhielten die höchsten Gehälter in ganz Rußland und übertrafen selbst die Minister. England und Frankreich waren strupellos genug, die käufliche Presse an der richtigen Stelle zu schmieren. Schwer ist es, bei den völlig demoralisirten Zuständen des russischen Hofes, wo der sibirische Bauer Rasputin den größten Einfluß hat, zu sagen, wer geschoben wird, und wer der Schieber ist. Deutschland wird aber nicht eher Ruhe haben, als bis

dieses Schlangennest ausgerottet ist. Das Geschwür, das so lange an Rußlands Volksgeundheit genagt, das alle guten Säfte aus dem Lande gesogen und vergeudet hat, ist aufgebrochen und wird hoffentlich zum Heile der Menschheit ausgebrannt werden.

Nicht gegen das mißleitete Volk, sondern gegen die Clique der Brandstifter wendet sich der Haß des deutschen Volkes. Bis zum letzten Tage hat es im russischen Ministerrath Stimmen gegeben, die sich gegen das beispiellose Unrecht gewehrt haben. Der Ministerpräsident Gorewitsch ist ein alter, schwacher Mann; an seine Stelle hatte sich der Vertreter alles dessen, was Ungeheuerlichkeit in Rußland in den letzten Jahren geheißen hat, der Justizminister, geschwungen. Der Schtscheglowitsch war seit einigen Monaten durch einen der Salons, in denen sich die oben geschilderte Gesellschaft zum Politisieren trifft, als ihr Mann auf den Schild gehoben worden, ein Streber der schlimmsten Sorte, der alles thun würde, um zur Macht zu gelangen. Doch der ruhigere Landwirtschaftsminister Kriwooschew ist nicht gefallen, und es ist keine Frage, daß er den Verlauf der Ereignisse vielleicht schon auf dem französischen Kriegsschauplatz, jedenfalls aber dann, wenn weitere Niederlagen das hungernde Rußland an den Rand des Unterganges bringen sollten, benutzen wird, gegen die verlogene Gesellschaft vorzugehen, die dem guten Theil von Rußland, den er vertritt, ein Greuel ist. Sehr zu beachten sein wird auch das Verhalten des Großfürsten Alexi, des rechtmäßigen Thronerben, wenn der jetzt herrschende Zweig der Dynastie Romanow durch die Ereignisse hinweggesetzt werden sollte. Als einzige unter allen Großfürstinnen hat seine Gattin, die ehemalige Großherzogin von Hessen, es gewagt, für das deutsche Rothe Kreuz eine Stiftung zu machen.

Bermischte Nachrichten.

* Rüdesheim, 8. Sept. Das Bürgermeisteramt giebt Folgendes bekannt: Unsere verwundeten Krieger sind kein Gegenstand der Schauellung und dürfen dazu auch von den Bewohnern eines Ortes nicht gemacht werden. Ich ersuche daher die Bewohner unserer Stadt, bei dem Eintreffen von Verwundeten sich nicht am Bahnhof oder auf der Straße aufzustellen oder sich gar an die zum Krankenhaus gehenden oder fahrenden Herren zu drängen. Sollten sich trotzdem Schaulustige einfunden, so müssen sie sich gefallen lassen, daß Zwangsmassregeln in Anwendung kommen.

✓ Rüdesheim, 8. Sept. Das Kaiserliche Postamt sendet uns Folgendes zur Veröffentlichung: Zeitungen und Zeitschriften können für Heeresangehörige auch durch Familienmitglieder oder sonstige Personen bei den Reichs-Postanstalten in der Heimath bestellt werden. Außer dem gewöhnlichen Bezugspreis wird eine Umschlaggebühr erhoben. Für den „Rheingauer Anzeiger“ (Amtliches Kreisblatt) beträgt die Umschlaggebühr monatlich 20 Pfg.

— **Rüdesheim**, 8. Sept. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Eine gemischte Commission zur Erbauung des Gaswerks wurde gebildet und als Mitglieder derselben die Herren Jac. Winau, Andr. Rüdert und Justizrath v. d. Heyde gewählt. 2. Die Commission empfahl den Vertrag zwischen der Staatsregierung und der Stadt über die Verstaatlichung des Geisenheim-Rüdesheimer Reformrealgymnasiums zur Annahme. Vorher soll jedoch mit der Stadt Geisenheim ein Vertrag wegen etwaiger Auseinandersetzung im Fall einer Auflösung der Schule abgeschlossen werden. 3. Die Kriegsversicherung für den Todesfall wurde auf alle im Feld stehenden Rüdesheimer ausgedehnt, die nicht in der Lage sind, sich selbst zu versichern oder die nicht durch ihre Arbeitgeber versichert werden. 4. Es wurde beschloffen, die bedürftigen Angehörigen der eingezogenen Rüdesheimer Heerespflichtigen mit Mk. 20.— monatlich aus der Stadtkasse zu unterstützen, sodaß also je nach der Kinderzahl die Frauen vom Staat, Kreis und Stadt Mk. 32.— bis Mk. 80.— für den Monat erhalten. Der Betrag kann auch für geleistete Arbeit und durch Lebensmittel gewährt werden. Dem Magistrat wurde hierfür eine Summe von Mk. 15 000 zur Verfügung gestellt, die vorläufig aus den vorhandenen Geldebeständen für Herstellung der Rhein-, Graben-, Feld- und Hahnenstraße und dem Beitrag zum Bismarckdenkmal entnommen werden soll.

§ **Rüdesheim**, 9. Sept. Allgemeine Ortskrankenkasse. Wie im Inseratenteil bekannt gegeben, sieht sich der Kassenvorstand durch das Reichsgesetz vom 4. August ds. Js. zu Maßnahmen gezwungen, die in Kreisen der Versichertern und Arbeitgeber wohl kaum mit Freuden aufgenommen werden dürften. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges sind die Leistungen der Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen auf die Regelleistungen (Mindestleistungen) und die Beiträge auf 4 1/2 vom Hundert des Grundlohnes festgesetzt. Das Gesetz wird mit dem Hinweis begründet, daß im gegenwärtigen Kriege manche Krankenkassen leistungsunfähig werden, weil sie mit den eingezogenen Arbeitern gute Risiken und entsprechend hohe Beiträge einbüßen und weil ihnen infolge herrschender Arbeitslosigkeit Beiträge weglassen, dagegen viele Krankheitsfälle zur Last fallen werden. Wohl gibt es Kassen, die von dieser Gesetzesbestimmung nicht getroffen werden, da ihre Leistungsfähigkeit hinsichtlich besserer Conjunction gesichert ist. In diesen Fällen kann auf Antrag des Kassenvorstandes das Versicherungsamt genehmigen, daß Mehrleistungen bestehen bleiben und ev. Beiträge nicht erhöht werden. Der Kassenvorstand hat es sich angelegen sein lassen, eine Mehrleistung versuchsweise zu erhalten, und zwar die Familienhilfe, die doch jetzt, wo eine große Anzahl von Familien ihrer Ernährer beraubt sind, als eine Wohlthat zu betrachten ist. Der diesbezügliche Antrag, welcher vor einiger Zeit dem Versicherungsamt zugegangen ist, hat bis heute die Genehmigung noch nicht erhalten. Hoffentlich wird dem Antrag des Kassenvorstandes stattgegeben werden. Die Beiträge sind ab 31. August erhöht worden und wolle man alles Nähere im Inserat der heutigen Nummer ansehen.

* **Wiesbaden**, den 8. Sept. Angehörige des neutralen Auslandes dürfen wieder in Wiesbaden weilen. Das Kriegsgebot verlangte es für die ersten Wochen des Feldzuges, daß auch die Angehörigen des neutralen Auslandes Wiesbaden, das ja im Bereich der Festung Mainz gelegen ist, verlassen mußten. Nunmehr hat auf wiederholte Vorstellung der städtischen Behörde der Gouverneur der Festung Mainz angesichts der günstigen Entwicklung der Kriegslage genehmigt, daß von jetzt ab unbedenklichen Angehörigen des neutralen Auslandes der Aufenthalt im Befehlzbereich der Festung Mainz, also auch in Wiesbaden wieder gestattet wird. (Dies gilt auch für Rüdesheim und die oberhalb gelegenen Rheingauorte. V. Red.) Wie wir hören, wartete eine große Anzahl solcher ausländischen Kurgäste auf den Augenblick des Aufhebens jenes Verbotes, um aus anderen deutschen Städten, in die sie sich vorläufig begeben hatten, nach Wiesbaden zurückzukehren; auch die Kranken im neutralen Auslande werden die Nachricht mit großer Freude begrüßen.

H. K. Wie durch die Zeitungen bekannt, sind bei einer Reihe von Handelskammern Einigungsämter errichtet worden, die den Zweck haben einen Ausgleich der Interessen zwischen Gläubigern und Schuldner herbeizuführen. Die Handelskammer

Wiesbaden hat bisher von der Errichtung eines solchen Einigungsamtes abgesehen, weil bisher lebhafte Klagen über säumige Zahler noch nicht in großer Menge erhoben worden sind. In letzter Zeit sollen sich aber eine Reihe von Privatkunden und Geschäften in der Bezahlung von Geschäftsschulden sehr säumig gezeigt haben, obwohl die Kriegslage ungemein verbessert ist. Die Handelskammer Wiesbaden hat deshalb einen Ausschuß mit der Ausarbeitung der Satzungen für ein Einigungsamt beauftragt. Sobald die Bemühungen der Geschäfte, die säumigen Kunden zur Zahlung anzuhalten, vergeblich sein sollten, wird das Einigungsamt sofort in Wirksamkeit treten können. — Diese Einrichtung kann der Geschäftswelt zu großem Segen gereichen, da sie einerseits die Tilgung so mancher verfallener Posten herbeiführen, andererseits aber durch Bekanntwerden der gewissenlosen Schuldner zur Beseitigung des leichtfertigen oder gar böswilligen Creditmißbrauches vieles beitragen wird.

— **Langen**, 5. Sept. Die Firma Georg Scherer u. Co., hier, hat dem Kriegsministerium, Medicinal-Abtheilung, für Lazarethzwecke und dem Central-Comité des Rothen Kreuzes insgesamt 3000 halbe Flaschen Deutscher Scherer Cognac und 3000 Flaschen Scherer Apfelwein zur Verfügung gestellt.

Suse.

Roman von H. Sturm.

(26. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die Haustür war nur angelehnt. So trat der Doctor ohne weiteres in den kleinen Flur mit dem ausgetretenen Backsteinpflaster, in dem es so dunkel war, daß er sich an der Wand hinstützen mußte, um nicht fehlzugehen. Er tappte in dem schmalen Gang immer weiter bis zu dem hellen Lichtschein hin, der durch die Ritzen der Thür fiel. Eben wollte er klopfen, da hörte er, wie drinnen gesprochen wurde. Eine tiefe, klangvolle Stimme, die ihm bekannt schien. Er stutzte einen Moment. Aber nein, war er denn rein beherzt heute Abend, daß er immer und überall dasselbe sah und hörte! Nun klopfte er rasch, lauter, als es sonst seine Art war, und trat, ohne die Antwort erst abzuwarten, ein.

Der kleine Raum war mit allerlei armseligem Hausrath so vollgepfropft, daß er noch enger und dunkler schien, wie er eigentlich war. Nur um das Bett der Alten herum verbreitete die dicht daneben stehende schirmlose Lampe mit dem blanken Messingreflector dahinter einen grellen Lichtkreis. Voll traf ihr Schein die alte Frau und die Gestalt der neben ihr Stehenden, die eben wie abschiednehmend die welcke, runzlige Hand auf der buntgemusterten Decke erfaßt hatte.

Der Blick des jungen Arztes fiel zunächst auf die beiden so ungleichen Hände und glitt von da weiter bis hinauf zu dem jungen, rosigen Gesicht, aus dem zwei blaue Augen ihn groß und verwundert, ja fast ein wenig spöttisch ansahen.

„Susanne!“ wollte der Doctor rufen. Aber er besann sich im selben Augenblick und sagte nur:

„Sie hier, Fräulein Hain?“

„Sie hier, Herr Doctor?“ gab sie ihm ebenso zurück. Aus seinen Worten hatte sich doch maßloses Staunen geklungen, daß sie nicht recht wußte, was er eigentlich meinte. Denn was war denn natürlicher, als daß sie die alte Frau besuchte, die schon seit vielen Jahren gelähmt war und sich deshalb kindlich über Jeden freute, der zu ihr kam und etwas Abwechslung in ihr eintöniges Dasein brachte.

Jetzt richtete sich die Alte in ihren Kissen auf und streckte die zitternde Hand dem Doctor hin:

„Schön guten Abend, mein liebster Doctor. Wie ich mich freue, nee, wie ich mich freue! Erst das Fräulein und dann Sie. 's is bald so wie früher, wie der alte Herr noch lebte. Der holte das Fräulein Suschen auch manchmal bei mir ab — ja, hier trafen sie sich. Nee, . . . nee!“ Sie unterbrach sich und sicherte vor sich hin, mit dem mühsam ausgestreckten Arm auf den Doctor zeigend. „Ah gerade wie der selige Herr sehen Sie aus! Nee, nee! Ganz weiß die Seiten der ganze schöne Aermel weiß! Wüßten Sie, das ging ihm auch immer so, um da lacht er und sagte: „Na, Köhlern, nächstens muß ich mir doch mal den Eingang in Ihre alte Räuberhöhle — Räuberhöhle sag'te, er machte gern nen Spaß — mit Delfarbe streichen lassen, denn die Ratschmiere da draußen, die hängt nun bald alle an mir.“

Der Doctor lachte und versuchte seinen Aermel abzustäuben. Aber an dem regen durchweichten Stoff hielt die Farbe fest.

„Na, denn nicht!“ sagte er. „Da gilt's wohl nichts, da muß ich schließlich die Delfarbe spenden. Vorläufig scheint es aber kaum nöthig zu sein, ist noch genug andere da!“

Suse mußte wider Willen lächeln, trotz der Erinnerung an den Vater, die sie schmerzlich berührt hatte. Aber der Doctor sah zu komisch aus, schmutzig und naß, bald wie ein richtiger Doctor. Gar nicht mehr so salonmäßig wie sonst und wie die anderen Aerzte, die sie schon deshalb nicht leiden mochte. Und ein bißchen besangen war er; sie kam sich ihm gegenüber fast überlegen vor. Jedenfalls machte das die ungewohnte Umgebung und ihre Gegenwart.

Sie zog die Handschuhe an und nahm den Schirm, um zu gehen. Da sagte er zu ihr hin:

„Bitte, warten Sie noch einen Moment, ich begleite Sie.“

Sein Ton war so bestimmt, daß das junge Mädchen unwillkürlich stehen blieb. Mit einem „Sie erlauben?“ nahm er den Stuhl, den sie bisher benutzt, und setzte sich neben die Alte, die nun weiterschweigend berichtete, wie es ihr ging, über dies und jenes klagte und schließlich schloß:

„Wenn der liebe Gott nur 'n Einsehen hätte um mich holte! Sehen Sie, da läßt er nun so junge Menschen sterben, die was nütze sin, um mich Alte, die vergift er. Nee, nee, das geht mir gar nich.“

Der junge Arzt tröstete sie warm und herzlich, sie solle nur den Muth nicht verlieren, wer weiß, was Gott noch mit ihr vorhabe, wozu er sie noch brauche. Und die Alte lag still mit gefalteten Händen und sah ihn dankbar an, und zum Schluß sagte sie mit einem befriedigenden Seufzen:

„Gerade so schön wie in der Kirche! Na, daß Sie das auch können!“

Suse hörte regungslos zu. Sie vergaß ganz, daß sie eigentlich hatte gehen wollen. Und als sie nun aufbrach, kam sofort der Doctor hinter ihr her, und als sie eben vor der Thür den Schirm aufspannen wollte, nahm er ihn aus ihrer Hand.

„Sie gestatten?“

„Nein, ich gestatte nicht!“ meinte sie, ängstlich, weil sie sich vorhin in einer unerklärlichen Regung von seinen Worten hatte festhalten lassen.

Aber er ließ sich nicht im geringsten stören und sagte nur amüsiert, während er den Schirm sorgsam über sie hielt und an ihrer Seite herging, als wäre es das Selbstverständliche von der Welt:

„Dann ohne Ihre Erlaubniß. — Denken Sie einiack, Ihre Frau Mutter hätte mich hergeschickt! Sie abzuholen. So als Diener oder Bursche. Freilich müßte ich mich dann bescheiden, einige Schritte hinter Ihnen herzuwandern, aber ich denke, in dem Regen werden Sie schon so barmherzig sein und mir ein Theilchen von Ihrem Schirm gönnen. Nicht wahr?“

Nun lachte Suse hell auf. Ein lustiges, kindgutes Lachen mit jenem metallischen Unterton, der an Glöckengeläut erinnert.

„Da haben Sie mächtig fehlgegriffen. Mama weiß, falls sie wieder zu Hause ist, gar nicht, wo ich stehe, und sonst, na, da denkt sie, ich bin kein brav im Kränzchen und lasse mich da anreden. Nein, Sie müssen sich schon anders vorsehen! Also wie? Nun ist wohl auter Rath theuer?“

„Nun, wenn Sie es durchaus wissen wollen, ich finde, es paßt sich doch nicht, daß Sie um diese Tageszeit allein hier gehen.“

„Es paßt sich nicht!“ Suse blieb stehen, wo sie eben stand, unbekümmert darum, daß ihr Fuß gerade mitten in einer Wasserlache Posto gefaßt hatte. Der Doctor sah es, er drängte:

„Kommen Sie wenigstens erst aus der Bräse heraus, Sie müssen sich ja erkalten!“

„Ach was, Pflaß!“ Sie trat ängstlich noch einmal tiefer hinein. „Das schadet sich wohl auch nicht? Oh? Sie sind ja noch schlimmer als Mama. Die findet auch immer alles Mögliche und Unmögliche nicht passend. Sogar wenn ich zu der alten Köhlern und noch so ein paar alten Spittelweibern gehe, da hat sie was dran auszusprechen. Und nun Sie auch? Also, was soll mir denn passieren?“

Doctor Richter schwieg. Er wollte sie nicht gern reizen. Und dazu kam noch, wie er ihr so gegenüber stand, schienen ihm seine Gründe auch nicht mehr so recht stichhaltig, ja, seine Besorgnis kam ihm übertrieben und lächerlich vor.

„Sehen Sie,“ sie legte wie beschwichtigend die Hand auf seinen Arm. „Wir sind doch hier nicht in Ihrem Babel, in Berlin. Und auch da, wissen Sie, Papa sagte immer: „Was ein richtiger Kerl ist, dem passiert auch unter den Drottentoten nichts, während so 'ne Bierpuppe auf dem Linsaleum stolpert!“ — Und da hat er recht. Und „Euse“ — sagte er noch den letzten Tag, — „Euse, du bist ein tüchtiger Kerl!“

Ihre Stimme wurde bei den letzten Worten unsicher; sie biß die Zähne zusammen und schwieg. Wie kam sie auch nur dazu, das dem Fremden hier zu erzählen? Sie sprach sonst nie von dem Vater, Niemand gegenüber, und besonders solche kleine Züge, die mehr als alles andere seine Liebe zu ihr zeigten, hätte sie sorgfältig wie ein Geiziger seinen Schatz.

Dem Manne that sie unendlich leid. Er wußte, wie tief sie um den Vater trauerte, und hätte ihr gern ein tröstendes Wort gesagt. Aber ebenso konnte er ihre mimosenhafte Empfindlichkeit und Furcht, sie irgendwie zu verletzen. Deshalb schwieg er eine lange Weile. Endlich sagte er:

„Ja, Sie haben viel verloren! Aber wissen Sie, wie gern mancher trotzdem an Ihrer Stelle wäre? Verlieren schließt doch das Besessenhaben ein, ein Glück, das viele andere, ich zum Beispiel, nie gekannt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Drahtnachrichten.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

in Großes Hauptquartier, 8. Sept. (Amtlich.) Die Festung Maubeuge hat gestern capituliert. 40000 Kriegsgefangene, darunter 4 Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial sind in unsere Hände gefallen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

in Berlin, 8. Sept. Wie dem „Berl. Tgl.“ berichtet wird, weiß Gazette del Popolo-Turin zu berichten: Die im Atlantischen Ozean kreuzende französische Flotte wurde durch Funkpruch verständigt, daß ein holländischer Dampfer mit 400 einberufenen Deutschen und 250 Oesterreichern sich von New York aus auf der Heimreise befindet. Dem französischen Panzerkreuzer „Savoy“ gelang es daraufhin den holländischen Dampfer auf hoher See aufzubringen und ihn zu zwingen, ihm nach Brest zu folgen, wo die Deutschen und Oesterreicher gefangen gehalten wurden. Ferner hat ein französischer Kreuzer im Atlantischen Ozean den mit Kaffee und Silberbarren beladenen holländischen Dampfer „Fortuna“ nach Brest geführt, wo er einstweilen bleiben soll.

in Berlin, 8. Sept. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tgl.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier: Ich habe im Fort Montmedy in den Geschloßkammern unzählige Dum-Dum-Patronen gefunden. In Montmedy waren die Patronen noch so verpackt, wie sie aus der Fabrik gekommen sind mit der Aufschrift: Poudre b. f. Bisé 1912 8 Cartouches. Alle Verpackungen waren gleichmäßig verschmurt und verpackt, so daß man die Fabrik auf den ersten Blick erkannte. Ich habe einige Päckchen als Beweis an mich genommen. Die Geschosse sind maschinenmäßig ausgebohrt. Das Loch an der Spitze ist einen Centimeter tief und einen halben Centimeter breit. Auch fand ich bei gefallenen französischen Soldaten in den Patronentaschen angefeuchtete Geschosse. Im Felde herrscht große Empörung über diese Bestialität einer „Culturation“.

in Berlin, 8. Sept. Bei einem Sturmangriff in der Nähe von Lunville fiel am 3. September der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr.

Frank-Mannheim. Dr. Frank liegt nun mit zwei Mannheimer Landsknechten zusammen bei Vaccarat begraben.

in Berlin, 9. Sept. In einem Briefe des gefallenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Frank wird als Motiv seiner Meldung zum Kriegsdienst angegeben, durch die That zu zeigen, daß der Beschluß der sozialdemokratischen Partei vom 4. August nicht taktischen, äußeren Gründen, sondern einer inneren Nothwendigkeit entsprungen war, daß es der Partei also mit der Pflicht der Verteidigung der Heimath ernst ist.

in Berlin, 9. Sept. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ wogt gegenwärtig vor Paris eine allgemeine Schlacht. Die Mittheilung besagt weiter, daß der französische linke Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Fühlung genommen habe; die englischen Truppen hätten sich beim Angriff auf die deutschen Armeen betheiligt. Nach dem „Messagero“ sei die große Schlacht südöstlich von Paris im Gange; aus dieser Richtung vernehme man in der Stadt den Geschützdonner.

in Berlin, 9. Sept. Nach dem „Lokalanzeiger“ rechnen die Pariser Blätter noch immer mit einer Vernichtung des deutschen Heeres unter den Mauern von Paris. Im „Petit Parisien“ werde gesagt: Wann werden die Russen Berlin erreichen? Wenn es wirklich zur Pariser Belagerung kommen sollte, so werde diese Leidenszeit nur von kurzer Dauer sein. Die Russen seien wie die Teufel hinter den Deutschen her und die Deutschen müßten rasch Reht machen, um die Russen zurückzuschlagen, die ihnen ins Land gedrungen sind. Im „Petit Journal“ findet sich folgender Ausruf: „Das deutsche Reich muß verschwinden! Wir werden den Frieden in Berlin schließen. Wir werden Europa von den Preußen befreien!“

in Berlin, 9. Sept. Bei der Besprechung des Sieges in Polen sagt die „Vossische Zeitung“, es sei wahrscheinlich, daß die Deutschen den Vormarsch über Radom fortgesetzt hätten und dabei auch zu einem Zusammenstoß mit dem russischen Gardecorps und dem 3. kaukasischen Armee-corps zusammengestoßen seien. Es sind dies die besten Truppen des russischen Heeres; namentlich das Gardecorps ist eine Elitetruppe in ganz anderem Sinne noch, als unser Gardecorps. Daß die schlesischen Landwehrleute über dieses Corps einen vollen Sieg errungen haben, sei von großer Bedeutung. Daß der Sieg vollständig war, gehe auch aus der großen Zahl von Gefangenen hervor.

in Berlin, 9. Sept. (Nichtamtlich.) Wie den Morgenblättern von zuständiger Seite mitgetheilt wird, steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung des Reichsbankdirectoriums betreffend die Auslegung der ersten Kriessanleihe bevor. Am 19. September werden danach 1 Milliarde 50procentiger Reichsschatzanweisungen und eine 5procentige Reichsanleihe zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden. Die Schatzanweisungen haben durchschnittlich eine fünfjährige Laufzeit, sie sind in die fünf Abschnitte von je 200 Millionen Mark eingetheilt und werden in der Zeit vom 1. October 1918 bis zum 1. October 1920 halbjährlich zur Tilgung ausgelöst und in Baar zum Nennwerthe ausbezahlt. Der Höchstbetrag der Reichsanleihe ist unbegrenzt, doch besteht die Absicht, nur einen Theil des bewilligten Credits ausfüllen zu machen. Ausruf und Verzinsung sind allgemein günstig. Unsere 4procentigen Reichsschatzanweisungen wurden beim Ausbruch der vorläufigen Unruhen mit 100,50 und 100,40 Notirt und waren am letzten Börsentage nur bis 99,25 und 99,50 Proct. gewichen. Heute werden dem Publikum 5procentige Schatzanweisungen zu 97,50 Procent geboten; auch der Kurs der Reichsanleihe beträgt nur 97,5 Procent.

in Frankfurt a. M., 9. Sept. Nach der „Frl. Btg.“ fanden die Deutschen die Festung Montmedy in Schmutz und Unrath eingestürzt. Doch wurden auch größere Mengen guter Lebensmittel

vorgefunden, von denen die Mannschaften mehrere Monate zu leben haben. Die vorgefundenen Conserven seien außerordentlich sauber, sodaß ihre Verwendung durch unsere Truppen nichts Bedenkliches habe. Ferner wurden aber auch in der Festung ganze Pakete mit Dum-Dum-Geschossen aufgefunden, die maschinenmäßig verpackt waren und zur Ausgabe an die Truppen bereit lagen.

in Köln, 8. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Köln. Btg.“ stellt fest: Bei der Suche nach französischem Flugmaterial fanden wir bei Deperdussin in einem Schuppen verpackt 10 französische Doppeldeder und 20 Einderer mit der Tricolore und gefüllten Benziantanks. Augenscheinlich waren alle flugbereit. In einem anderen Raume der Deperdussin-Werke in Reims wurden 30 bis 40 Gnommen und andere neue Motore gefunden. Sie sind in gutem Zustande; zahlreiches Ersatzmaterial fiel auch in unsere Hände. Der Gesamtwert des beschlagnahmten Flugmaterials beträgt eine Million.

in Oldenburg, 8. Sept. (Nichtamtlich.) Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der Schwiegersohn des Großherzogs von Oldenburg, hat das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten, weil er besondere Tapferkeit bewiesen hat im Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

in Wien, 7. Sept. (Amtl.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das Armeeobercommando erließ am 7. September folgenden Befehl: Es gereicht mir zur besonderen Freude, bekanntgeben zu können, daß ungefähr 4000 Mann serbischer Truppen bei dem Versuche, südlich von Mitrowiza in unser Gebiet einzubrechen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch sehr reiches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren.

Erzherzog Friedrich, General der Inf.

in Wien, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Nach späteren Meldungen erhöht sich die Zahl der gefangenen Serben bei Mitrowiza auf 5000.

in Rom, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Der Papst empfing heute im Thronsaal das diplomatische Corps beim Heiligen Stuhl. Der Papst betrat den Saal von dem Hofstaat begleitet und bestieg den Thron. Der Doyen des diplomatischen Corps, der Botschafter Oesterreich-Ungarns beim Heiligen Stuhl, verlas eine Ansprache, worin er die herzlichsten Gefühle und die tiefste Ehrfurcht und Verehrung ausdrückte und für alle Nationen wünschte, daß die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und den vertretenen Mächten dieselben bleiben möchten. Der Papst stieg vom Throne herab und reichte den Diplomaten die Hand zum Kusse und sand für einen jeden freundliche Worte. Später beehrte das diplomatische Corps den Cardinalstaatssecretär Gerata.

in Haag, 9. Sept. Der Londoner Correspondent eines Haager Blattes schildert das brennende Verlangen der Engländer nach einer großen Seeschlacht. Sie empfehlen der Admiralität, durch allerlei Kunstgriffe die Deutschen dazu zu bringen. Am ungeduldigsten sind die Damen auf der Straße, die jeden Mann für einen Feigling erklären, der nicht einberufen worden ist, und ihm eine weiße Feder als Zeichen der Furcht reichen.

Verantw. Schriftleitung: F. L. Metz, Radesheim.



Militär-Stiefel,
Genagelte, hohe in bester Qualität.
Carl Heymann,
Radesheim, Kirchstraße 19.

Leonhardi's Schreib- u. Copirtinten,
sowie flüssigen Leim
Empfehlen zu Fabrikpreisen
Fischer & Metz, Radesheim.

Dem stellvertretenden Generalkommando XVIII. A. K. gehen in letzter Zeit derartig viele persönliche Gesuche, Briefe in dienstlichen und privaten Angelegenheiten, sowie Zuschriften aller Art über patriotische Wünsche und Erfindungen, unter Uebergang der vorgeschriebenen und üblichen Zwischenbehörden zu, daß es trotz erheblicher Vermehrung des bis zum äußersten angespannten Personals nicht mehr im Stande ist, diese Eingaben selbst zu beantworten.

Derartige an das Gen.-Kdo. gelangenden Zuschriften werden daher fortan ausnahmslos zunächst der betr. Zwischenbehörde erster Instanz zur Prüfung, und, falls angängig, zur Entscheidung, andernfalls zum Bericht übersandt werden.

Hierdurch entsteht für die betr. Brieffschreiber zweifellos ein erheblicher Zeitverlust bevor sie einen Bescheid erhalten können.

Da es sich aber in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle um solche Angelegenheiten handelt, welche im Wirkungskreis der Zwischenbehörde liegen und von diesen vollständig entschieden werden können, so liegt es im eigenen Interesse der betr. Brieffsteller, daß sie ihre Eingaben an diese Behörden und nicht an das Generalkommando richten.

Ein Gleiches gilt für das persönliche Anbringen von Gesuchen.

Bezüglich der zahlreichen ohne Namensunterschrift hier eingehenden Briefe wird bemerkt, daß sie ausnahmslos in den Papierkorb wandern.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige günstige Kriegslage hebe ich das am 2. Mob.-Tag erlassene **Ausfuhrverbot**, und in Verbindung hiermit auch die Bekanntmachung über die **Höchstpreise** vom 25. v. Mts. auf.

Das Ausfuhrverbot bleibt nur bestehen für **Benzin, Benzol und sonstige leicht siedende Petroleum- und Etheröl-Produkte**

Mainz, den 7. Septbr. 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz
von Kathen,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Zur Aufstellung eines Ersatzlandsturmabteils haben sich zu stellen am **Samstag, den 12. September 1914, Form. 8 Uhr auf dem Luiseplatz in Wiesbaden**

- 1) **Freiwillige** Unterofficiere und Mannschaften der Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger, des **ausgebildeten Landsturms aller Jahresklassen**
- 2) die Mannschaften des **ausgebildeten Landsturms** und zwar Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger, Waffenmeistergehilfen der Jahresklassen 1900, 1899, 1898, 1897, 1896, 1895, 1894 und 1893.

Es haben sich auch diejenigen Mannschaften einzufinden, welche bei der Bestellung am 17. August in die Listen eingetragen worden sind.

Wiesbaden, den 8. September 1914.

Bezirkskommando.

Freiwillige Gaben für die im Felde stehenden Truppen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für freiwillige Gabe zum **Besten der im Felde stehenden Truppen**, Verwundeten und Kranken im Bereiche des XVIII. Armeekorps 2 Abnahmestellen in **Frankfurt a. M.** und zwar:

Abnahmestelle I. für Sanitätshilfsmittel (Lazarethbedarf) im Carltonhotel am Hauptbahnhof,

Abnahmestelle II für Verleumdungsmittel, Nahrungs- und Genussmittel: Stellvertretende Intendantur des XVIII. Armeekorps, Hedderichstraße 59, Erdgeschoß rechts

eingerrichtet worden sind, welche dem Generalcommando unterstehen.

An diese Abnahmestellen sind alle freiwilligen Gaben (nicht Geld) zu richten, gleichviel ob sie von Vereinen gesammelt oder von einzelnen Gebern gespendet werden. Gaben mit Sonderbestimmung z. B. für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. anzunehmen, ist nicht thunlich. Derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Kirchstrasse 8.

Während des Krieges finden die Sprechstunden nur Nachmittags von 2 bis 5 Uhr statt.

Telephon 230.

Rasche, Dentist.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Gemeinden des ehem. Amtes Rüdesheim in Rüdesheim a. Rh.

Das Reichsgesetz vom 4. ds. Mts., welches durch Verkündung am gleichen Tage in Kraft getreten ist, sichert die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen für die Kriegsdauer. Das Gesetz bestimmt, daß für diese Zeit unter Wegfall der Mehrleistungen die Beiträge auf $4\frac{1}{2}$ vom Hundert des Grundlohnes festzusetzen sind. Auf Unterstützungsfälle, die vor dem 4. August ds. Js. eingetreten sind, findet diese Bestimmung keine Anwendung.

An Mehrleistungen, die bei unserer Kasse eingeführt sind, kommen hiernach in Wegfall: sämtliche Zuschüsse für größere Heilmittel, worunter unter anderem auch künstlicher Zahnersatz, Baderuren u. dergl. zu verstehen sind, ferner Auszahlung des Krankengeldes für Sonn- und Feiertage.

In der Tabelle über Leistungen und Beiträge für ständig Beschäftigte treten folgende Aenderung ein

Wochenbeitrag im Ganzen:	I. Stufe	21 Pfg.	(früher 18 Pfg.)
	II. "	42 "	(" 36 ")
	III. "	63 "	(" 54 ")
	IV. "	84 "	(" 72 ")
	V. "	105 "	(" 90 ")
	VI. "	126 "	(" 108 ")

Von diesen Beiträgen trägt $\frac{1}{2}$ der Arbeitgeber und $\frac{1}{2}$ der Arbeitnehmer.

Leistungen und Beiträge für **unständig** Beschäftigte bleiben wie bisher. Ebenso soll die Familienhilfe (§ 30 der Satzung), die auch zu den Mehrleistungen zählt, durch Beschluß des Rassenvorstandes und in Betracht ihrer Wichtigkeit während der Kriegszeit in seitheriger Form bestehen bleiben, sofern gemäß § 1, Abs. 2 des Gesetzes vom 4. August ds. Js. das Rgl. Versicherungsamt die Genehmigung erteilt.

Die erhöhten Wochenbeiträge treten von 31. August ds. Js. ab in Kraft.

Rüdesheim, den 8. September 1914.

Der Rassenvorstand:
Karl Meier, 1. Vorsitzender.

Pergamentpapier

in Bogen und meterweise empfehlen

Fischer & Meß, Rüdesheim.

Neu erschienen:

Der europäische Kriegsschauplatz

2 in Farbendruck ausgeführte Karten von P. Krauß
(westlicher Teil und östlicher Teil).

Beide Karten schließen sich einander an und bilden zusammen eine Uebersichtskarte von Mittel-Europa und den kriegführenden Staaten.

Original-Preis jeder Karte 80 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung

Fischer & Meß, Rüdesheim.

Gesucht eine

3 bis 4-Zimmerwohnung

mit Zubehör in Rüdesheim oder Umgegend. Angebote unter „4 Z.-W.“ an den Verlag ds. Bl.

Zum sofortigen Eintritt werden

2 junge Leute

auf ein kaufmännisches Bureau gesucht, von welchen einer in der Buchhaltung sowie der damit verbundenen Korrespondenz und der andere in der Verkaufskorrespondenz und dem Versandwesen besonders bewandert sein muß. Stereographie und Maschinenschriften erwünscht. Selbstgeschriebene Offerte mit Zeugnisabschriften werden erbeten an die Exped. ds. Bl.

Der Händler G. Pflmann in
Seisenheim kommt hierher mit gelben

Juli-Nieren-

Kartoffeln.

Dieselben sind die beste Speiseware und sind auch fortwährend bei ihm zu haben.

Vorübergehend sofort ein
Fräulein

ges., d. perf. im **Maschinenschriften** ausgebildet ist.

Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

**Gardinen,
Stores,
Dekorationen**

Größte Auswahl,
Billigste Preise.

Braun & Co.,
Bingen, Fruchtmarkt.

Rheingauer Anzeiger.

74 Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Theil

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden



Kreis-Blatt

Fernsprech-Anschluß Nr. 2

des Rheingau-Kreises,

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Anzeigenpreis:

die Kleinspaltige (1/2)
Petitzeile 15 Pf.,
gespaltelte Anzeigen
aus Rüdesheim 10 Pf.
Ankündigungen vor und
hinter d. redactionellen
Theil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet)
die (1/2) Petitzeile 20 Pf.

Werteljahrespreis
(ohne Traggebühren):
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt Mt. 1.60,
ohne dasselbe Mt. 1.—

Durch die Post bezogen:
Mt. 1.60 mit und
Mt. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt.

Einzige amtliche

Rüdesheimer Zeitung.

Nr 107

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Donnerstag, 10. September

Verlag der Buch- und Steinbrucker
J. Scher & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1914.

Zweites Blatt.

Kaiser Wilhelm an den Präsidenten Wilson.

Ein flammender Protest gegen die Kriegs-
führung unserer Gegner.

in Berlin, 8. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat: „Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie, als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit, zu benachrichtigen, daß bei der Einnahme der Festung Longwy meine Truppen dort Tausende von Dumdumgeschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungswerkstätte hergestellt waren. Eben solche Geschosse wurden bei verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch bei britischen Truppen, gefunden. Es ist bekannt, daß solche Geschosse grausame Verletzungen verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen flammenden Protest gegen diese Art der Kriegsführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben dieselben diese grausamen Waffen angewendet, sondern die Regierung hat die Theilnahme der belgischen Civilbevölkerung an dem Kampfe auch offen geduldet und seit langem sorgfältig vorbereitet. Diese von Frauen, Kindern und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten auch an verwundeten Soldaten, Arztpersonal und Pflegerinnen (Arzte wurden getötet, Lazarethe durch Gewehrfeuer angegriffen) waren derartig, daß meine Generale sämtlich gezwungen waren, die ärgsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer Mord- und Schandthaten abzuerschrecken. Manches berühmte Bauwerk und selbst die Stadt Löwen, mit Ausnahme des schönen Rathhauses, mußte in gerechter Selbstverteidigung und zum Schutze meiner Truppen zerstört werden. Mein Herz

blutet, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind, und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Leben und Eigenthum verloren haben infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher.

Gez. Wilhelm, I. R.“

Eine Erklärung des deutschen Reichskanzlers an Amerika.

in Berlin, 7. Sept. (Nichtamt.) Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bringt folgende Mittheilung des Reichskanzlers an die Vertreter der Unitedpress und der Associatedpress:

Großes Hauptquartier, 2. Sept. 1914.

Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme aber an, daß dort zwischen der Telegrammwechsel des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekannt geworden ist, der unwiderleglich die Vorgeschichte und das Zeugniß dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da Rußland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen war und England, das durch Jahrzehnte hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Rußland und Frankreich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewahren, ungenützt vorübergehen ließ; sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschlands mit Frankreich und England vermieden werden können. — Wenn sich einmal die Archive öffnen, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die freundschaftliche Hand entgegenstreckte, aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eiferjüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und im Gefühl, daß es durch deutsche Tüchtigkeit und deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niederwarf. Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm der Einmarsch deutscher Truppen den willkommenen Vorwand, am Kriege theilzunehmen. Zu diesem Einmarsch aber war Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorkommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Daß er für England nur ein Vorwand war, beweist die Thatsache, daß Gren bereits am 2. August Nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französi-

schen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zusicherte, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife. Moralische Skrupel aber kennt die englische Politik nicht. Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebete, sich mit Rußland, dem Vertreter des furchtbarsten Despotismus verbündet, mit einem Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie Individuen mit Füßen tritt. Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrechnet hat, und daß Deutschland seiner Feinde Herr werden wird; daher versucht es denn mit den kleinlichsten Mitteln Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Colonien zu schädigen, indem es unbekümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse Japan zu einem Raubzug gegen Kiautschou aufhebt und die Regier in Afrika zum Kampfe gegen die Deutschen in den Colonien führt. Und, nachdem es den Nachrichtendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden, den Feldzug mit einer Lüge gegen uns eröffnet, so wird es ihren Landsleuten erzählen, daß die deutschen Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben, ihnen aber verschweigen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgestochen haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Officiere zum Essen geladen und über den Tisch hinweg erschossen. Gegen alles Völkerrecht wurde die ganze Civilbevölkerung Belgiens aufgeboten, die in dem Rücken unserer Truppen nach anfänglich freudlichem Empfang mit versteckten Waffen eine grausame Kampfesweise erhob. Belgische Frauen durchschnitten den Soldaten, die sie im Quartier aufgenommen und die sich zur Ruhe gelegt hatten, die Hälse. England wird auch nichts von den Dumdumgeschossen erzählen, die von den Engländern und Franzosen trotz aller Abkommen und heuchlerisch verkündeten Humanität verwendet werden und die sie hier in Originalpackung einsehen können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden.

Der Kaiser hat mich ermächtigt,

alles dies zu sagen und zu erklären, daß er volles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, das sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit dem Ausbruch des Krieges in Deutschland gelebt hat, hat die große moralische Volkserhebung der Deutschen, die von allen Seiten bedrängt, zur Ver-

theidigung ihres Rechts auf ihre Existenz freudig ins Feld ziehen, selbst beobachten können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit und keiner Rohheit fähig ist. Wir werden siegen dank der moralischen Wucht, die die gerechte Sache unseren Truppen giebt, und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln können.

Vermischte Nachrichten.

fc. **Rüdesheim**, 8. Sept. Die erste Fahne. Die erste eroberte französische Fahne erbeutete der Reserve-Pfeifer aus Würzburg — nicht, wie seither gemeldet, der Musketier Fischele aus dem Westfälischen — vom 2. Bataillon des bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 15 beim Sturm auf den Col de St. Marie westlich von Marlirch — nicht Altirch — am 22. August. Pfeifer wurde schwer verwundet und befindet sich seit dem 4. September im Bürgerhospital in Frankfurt a. M. Die Fahne ist jetzt in der Ruppelhalle des Armeemuseums in München aufgestellt.

HK. Die Handelskammer Wiesbaden hat zwei allgemeine Aufrufe, die sie in den letzten Wochen seit Kriegsausbruch veröffentlicht hat, für die Firmen des Bezirks drucken lassen. Dieses Merkblatt ist in einer Anzahl von Abdrücken an die meisten Firmen des Bezirks versandt worden. Den Firmen steht es frei, dieses Merkblatt an die Lieferanten und sonstigen Geschäftsfreunde zu versenden, sowie zur eignen Aufklärung zu benutzen. Auf Wunsch werden weitere Abdrücke durch das Sekretariat der Handelskammer Wiesbaden den Firmen zugesandt.

H. A. Die Handelskammer Wiesbaden theilt uns mit, daß an Stelle der aufgeführten Gegenstände in den Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom 31. Juli, 1. und 20. August 1914 betr. die Aus- und Durchfuhrverbote für Rohstoffe, die bei der Herstellung und dem Betriebe von Gegenständen des Kriegsbedarfs zur Verwendung gelangen usw., folgende Gegenstände treten:

Blöcke, Platinen, Knüppel, Ziegelstahl in Blöcken, besonders sogenannter Spezialstahl (Chromstahl, Nickelstahl, Wolframstahl, Werkzeugstahl u. dgl.),

Schmiedbares Eisen in Stäben (ausgenommen Träger, Form- und Bandstahl), besonders der vorgenannten Spezialstahlarten,

Weißblech, Stahlblechen, Stahlkörper für Geschosse, roh und vorgebohrt, Spaten und Schaufeln, Gaden, Hufeisen, Schraub- und Steckrollen, Drahtseile, Stacheldraht, Hufnägel, Büchsen, Hau- und Küchengeräthe aus Weißblech, Anker- und Schiffstetten, Ketten zur Ketteneschleppschiffahrt, Trennen, Randaren, Steigbügel, Sporen, Beschläge und sonstige Reit- und Fahrzeugschirtheile aus Eisen, Eisenband und Stahlpläne, Bruchstücken, Alteisen (Schrott) und Eisenabfälle aller Art;

Rupfer und Kupferlegierungen, roh und bearbeitet, sowie Waren daraus, Abfälle von Rupfer und Kupferlegierungen; Zinn und Zinnlegierungen, roh und bearbeitet, sowie Waren daraus,

Abfälle von Zinn und Zinnlegierungen; Aluminium und Aluminiumlegierungen, roh und bearbeitet sowie Waren daraus,

Abfälle von Aluminium und Aluminiumlegierungen; Blei und Bleilegierungen, roh und bearbeitet, sowie Waren daraus,

Abfälle von Blei und Bleilegierungen, Nickel und Nickellegierungen, roh und bearbeitet, sowie Waren daraus,

Abfälle von Nickel und Nickellegierungen.

Eine diesbezügliche Bekanntmachung des Reichskanzlers ist am 31. August erfolgt.

H. Bezug von Wein aus Tirol anstatt aus Frankreich. Die Handelskammer Wiesbaden theilt uns mit, daß die Handels- und Gewerbekammer zu Bozen in Südtirol sie gebeten hat, die Wein- und Gastwirthe ihres Bezirks auf Tirol als Bezugsquelle für Wein aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, auch aus volklichen Gründen und zur Förderung der Wirtschaft des verbündeten Nachbarn Wein aus Tirol anstatt aus Frankreich zu beziehen. Die Handels- und Gewerbekammer Bozen empfiehlt Anfragen über vorhandene Mengen, Sorten und Bezugsquellen sowie über sonstige in Frage kommenden Verhältnisse an die annähernd 250 Mitglieder bestehende Genossenschaft der Weinhandler Deutsch-Südtirols mit dem Sitz in Bozen zu richten.

Erleichterungen im Güterverkehr. Vom 9. September ab ist der öffentliche Güterverkehr von und nach dem Directionsbezirk Mainz nunmehr in beinahe vollem Umfange wieder auf-

genommen. Einschränkungen müssen vorerst noch bestehen bleiben im Verkehr mit den Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen und Luxemburg, den Directionsbezirken Saarbrücken, Danzig und Königsberg, sowie mit der Badischen Bahn, der Pfalzbahn und einzelnen Strecken des Directionsbezirks Köln. Die Wiederaufnahme des vollen Güterverkehrs mit der Pfalzbahn und dem Directionsbezirk Saarbrücken wird voraussichtlich vom 12. d. Mts. ab möglich sein, ebenso steht die baldige Aufnahme des Verkehrs mit Baden in Aussicht. Ueber die Art der Einschränkungen geben die Güterabfertigungen Auskunft. Kgl. Preussische u. Großherzoglich Hessische Eisenbahndirection.

Mittheilung der Auskunftsstelle für im Felde stehende naussauischen Krieger.

Die Auskunftsstelle verfolgt in erster Linie den Zweck, Beruhigung in das Publikum zu bringen, und zwar durch die Mittheilung, daß den naussauischen Regimentern angehörige Krieger an bestimmten Tagen gesund und wohl auf gesehen sind. Es liegen z. Bt. eine große Anzahl derartiger Meldungen von anderen Soldaten vor. Die Namen der gesund gemeldeten sind aber vielfach nicht so genau, daß die Betreffenden genau bestimmt werden könnten. Der Truppentheil ist fast immer richtig angegeben, und so wäre es der Auskunftsstelle ein leichtes, die Persönlichkeit genau festzustellen und an die Angehörigen Mittheilung zu machen, wenn diese nicht selbst noch immer die Anmeldung zu den Listen der Auskunftsstelle versäumten. Es ergeht deshalb nochmals dringend die Aufforderung an Jeden, der einen Angehörigen im Felde hat, ihn Wiesbaden, Friedrichstraße 35, unter genauer Angabe des Truppentheils zu den Listen anzumelden. Die Einrichtung kann nur dann wirken, wenn ihr eigenes Material vollständig ist. Sollte die Anmeldung schriftlich erfolgen, so darf nicht vergessen werden, anzugeben, wohin eine eintreffende Mittheilung gerichtet werden soll.

Verantw. Schriftleitung: F. L. M e s s, Rüdesheim.



Conservengläser Rex Einkochapparate das beste System der Welt REX-Gläser in allen Grössen vorrätig

bei
B. Münzner, Rüdesheim.

Telephon 125.



Packende, wahrheitsgetreue

Schlachtenschilderungen

von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, Lebensbilder der Führer, Berichte über die Marine, Geschützwesen, Luftschiffahrt und anderes, dazu

* gute Karten *

und viele Bilder finden Sie in

Der Krieg

Illustrierte Chronik des Krieges 1914.

Monatlich zwei reichhaltige Hefte á 30 Pfennig.

— Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. —

Probehefte und Abonnements durch:

Fischer & Metz, Buchhandlung,
Rüdesheim am Rhein.

Aufruf!

„Heimathgrüße“ für unsere Tapferen im Felde.

Der Evangelische Feldpropst der Armee beabsichtigt, in Gemeinschaft mit geeigneten Mitarbeitern zur Ergänzung der Seelsorge draußen im Felde monatlich mehrmals Ansprachen religiösen und vaterländischen Inhalts als „Heimathgrüße“ an unsere Truppen in Massenauslagen hinauszusenden.

Zur Bestreitung der nicht unerheblichen Kosten dieses Unternehmens reichen die im Voraus zur Verfügung gestellten Beträge bei weitem nicht aus. Zur Förderung der guten Sache wende ich mich deshalb an die opferfreudige Vaterlandsliebe in Stadt und Land und alle, die — mögen sie Angehörige bei unserer Truppe im Felde haben oder nicht — unsere Tapferen draußen neben der Predigt ihrer Pfarrer, die doch nur selten an den Einzelnen herankommen kann, auch mit einem gedruckten Seelsorgerwort versorgt wissen möchten und bitte um Gaben für diese seelsorgelichen Heimathgrüße.

Die Beiträge bitte ich entweder durch die gültige Vermittelung der dazu gewiß bereiten Herren Ortspfarrer oder direct an mich (Frankfurt a. M., Bleichstraße 18) mit dem Vermerk „Heimathgrüße“ freundlichst einzusenden zu wollen.

Der Militär-Oberpfarrer des 18. Armeecorps.
Rosenfeld, Consistorialrath.